

Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

2. Heft.

Heimatgaue.

8. Jahrgang.

2. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. Heinrich Prochaska, Das geistige Leben im Stifte Kremsmünster im 13. und 14. Jahrhundert	129
Dr. Edmund Haller, Die „Attendorfer Kreuztragung“	142
Dr. Friedrich Morton, Aus Simonys Briefen	149
G. Lahner, Der Eißschwund in den Dachsteinhöhlen und seine Ursachen	163

Bausteine zur Heimatkunde.

Philipp Blittersdorff, Zum 700jährigen Marttjubiläum von Ottensheim	172
G. Grill, Beiträge zur Geschichte der Wehrer Volksschule	176
Pfarrer Haberl, Urkunden aus dem Pfarrarchiv Obernberg	180
Jng. Ernst Rewekowski, Was verstand man unter einer Klobzille?	189
M. Lindenthaler, Bildhauer Reinrad Guggenbichler zu Mondsee	192
Dr. Edmund Haller, Denis	196
Eduard Painisch, Der Wagen	202
Franz Wöhl, Zum Volksbrauch im oberen Mühlviertel	207
Leopold Gruber, Harfangen und Breinstehlen	208
Dr. Oskar Schmozer, Volksagen	209
Dr. Adalbert Depiny, Die ältesten Grabverse in Oberösterreich	211
Dr. Adalbert Depiny, Ein altes Schifferlied	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Hans Commenda, Unser Volkslied	215
Agnes Röttstorfer, Vom Volkslied in der Schule	216

Heimathbewegung in den Gauen.

H. Pühringer, Oberösterreich und Salzburger am Bodensee und Rhein	219
---	-----

Bücherbesprechungen.

Tiroler Heimat	224
Zuchheißa Zuchhei!	224

8 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag H. Birngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

beschrieb mit dem Kopfe Kreise auf den Boden, da entstand ein Scherhäufl und auf dieses legte der Hirsch den Schlüssel. Humer war ganz pass. Am nächsten Morgen ging er an die gleiche Stelle und fand den Schlüssel noch dort. Nun holte er Knechte und ließ nachgraben. Sie fanden eine eiserne Kiste, ein Schuh lang und ein Schuh breit, ganz voll mit Silbertalern.

24. In der Nähe von Steinhaus bei Wels liegt die Kirche von Tarlberg am Aiterbach. Dieser soll einmal ein großer schiffbarer Fluß gewesen sein. Einmal kamen drei Schiffer in Wassernot und gelobten die Erbauung einer Kirche für den Fall ihrer Rettung. So entstand die Kirche und deshalb ist sie dem heiligen Nikolaus, dem Schutzheiligen der Schiffer, geweiht.

Dr. Oskar Schmozer
(Wels).

...

Die ältesten Grabverse in Ober- österreich.

Überlieferte Sitte ist die Gedächtnisinschrift an den Toten, die sein Andenken liebevoll festhalten will. Gerade der deutschen Gemütsveranlagung liegt die Totenpflege besonders nahe und so ist auch die älteste bekannte ahd. Steininschrift eine Grabchrift:

GEHUGI DIEDERIHES . .

Gedente Dietrichs!¹⁾

Im Volksbrauch klingt Lust und Leid gar leicht in Reime aus und so nimmt in der Volksdichtung auch der Grabvers breiten Raum ein. Wenn wir heute unsere Friedhöfe durchwandern, finden wir Gegenden, wie die Welszer Heide, die den Grabvers liebt, daneben wieder an Grabreimen arme Gegenden, wie das Mühlviertel. Auch das Steindental kennt den Grabvers, als sein eigentlicher, volkstümlicher Träger erscheint uns aber doch wohl das schlichte Holzkreuz. Weit zurückverfolgen können wir nun aber die Inschrift auf dem

Holzkreuz freilich nicht, nach zwei Geschlechtern ist sie verwittert, wenn nicht schon das Kreuz abgemorscht oder das Grab überhaupt neu belegt ist. Aus früheren Zeiten sprechen daher nur Steininschriften zu uns. Auch unser Land hat eine große Fülle solch alter Grabplatten mit Reiminnschriften. Sie spiegeln getreu den Geist und das ganze Gepräge ihres Jahrhunderts, so daß eine Sammlung der alten Inschriften zugleich ein kulturgeschichtliches Wanderbuch durch die Vergangenheit bedeutet. Häufig dienten die Platten als Bodenbelag, Jahr aus Jahr ein schritten die Andächtigen zu und von der Kirche über sie hinweg, so daß die Inschrift kaum mehr lesbar ist. Der Glaube, die arme Seele habe ihre Ruhe, wenn die Platte abgetreten sei, mag mitgespielt haben. Ihm steht in der Mondseer Totenbrettergegend die Volksmeinung gegenüber, wenn das als Wiesenteg bemühte Totenbrett vermorscht ist, ist die arme Seele erlöst. Eine stattliche Anzahl von Platten sind uns aber immerhin mit ihren Inschriften erhalten, sie bilden durch die Jahrhunderte ein nicht unwichtiges Stück Zeit-, Orts- und Familiengeschichte.

Vielleicht der früheste Nachweis einer gereimten deutschen Grabinschrift überhaupt ist die Umschrift des gotischen Schaunberger Grabes in der Stiftskirche zu Wilhering rechts vom Haupteingang:

HIE LIGT VON SCHOWNBERCH
DAZ GESLECHT,
DEM GIB VRSTEND CHRIST MIT
RECHT,
DAZ SI ZE DEINER ZESWEN²⁾
HEND,
SICH EWICHELEICHE VROWEN
AN END.³⁾

Spricht diese mittelalterliche Inschrift von einem stolzen, selbstbewußten Geschlechte, so gilt 1562 eine Inschrift mit ähnlichem Grundgedanken dem schlichteren „Sewastian Wigner, Burger zu Rortwach“. Die Grabplatte befindet

¹⁾ urstende, mhd., Auferstehung. — zeswe, mhd., rechts.

²⁾ Von A. v. Spaun veröffentlicht: Sinner Musealblatt 1841, S. 138.

³⁾ G. Chrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. München 1918. 1. Teil, S. 351.

sich an einem Pfeiler auf der Evangelien-
seite in der Pfarrkirche zu Rohrbach
im Mühlviertel, sie lautet:

HIE LIG ICH VND MVESS VER-
WESEN,
DANN EINSVNDER PIN ICH
GWESEN,
DOCH HOFF ICH EIN EWIGES
LEWEN,
WELLICHES MIR MEIN
CHRISTVS WIERDT GEWEN.

Der Tote spricht hier selbst, in seine
Sehnsucht nach dem ewigen Heil mengt
sich die Vorstellung von der Nichtigkeit
des Erdenlebens. Der Gedanke von der
Hinfälligkeit des Irdischen, den das
Mittelalter so gewaltig zu predigen ver-
stand, und darüber sich aufbauend der
Gedanke an das Jenseits, der beherrschende
Glaube spricht aus der Inschrift, die
einer verbreiteten Gruppe angehört.

Gewöhnlich wendet sich dabei der
Tote an die Lebenden und ruft ihnen
seine Mahnung zu. Diese wichtigere
Fassung begegnet uns zuerst 1558 am
abgetretenen und daher schon schwer les-
baren Stein vor dem Eingang der
Kirche zu St. Nikola am Struden:

ALL DIE IR VORVBER GEHT,
DENCKT WIE DIES ACH (MIT)
VNS IE(ZT STEHT).
WIE IR IEZT SEITT, WAREN
WIR AUF ERDEN,
WIE WIR IEZT SEIN, WERD IR
WERDEN.

Damit zieht der Spruch der Toten
an die Lebenden in die oberösterreichische
Grabversdichtung ein. Im nächsten
Jahrhundert taucht er in Enns auf.
Die im Kreuzgang der Pfarrkirche er-
haltene Inschrift auf den 1686 gestor-
benen Braumeister und Bürger Jo-
hann Daubmahr lautet⁴⁾:

Ich lig da, Und bin Verwesen,
Der Jetzt Du bist, bin ich auch gewesen,
Wehr ich Jetzt bin, Mußt Du auch
werden,
In lauter Staub, Aschen und Erden.

Heute kommt der Spruch gewöhnlich
in der Fassung vor, wie sie sich wort-

gleich 1874 in Gampern, 1894 in Wels
und 1898 in Thalheim bei Wels findet:

Hier liege ich und muß verwesen,
Was ihr noch seid, bin ich gewesen,
Was ich nun bin, das werdet ihr,
Geht nicht vorüber, betet mir.

Mit unwesentlichen Änderungen in
Wortstellung und Auswahl kommt der
Spruch wiederholt in unseren Fried-
höfen vor: Goisern 1910; Laufen 1893;
Naarn 1911; Ottmang 1915; Puding
1888; St. Florian bei Linz 1897, 1917;
Urfahr 1874; Weißkirchen 1899.

Der alte und verbreitete Spruch löst
in seinen schlichten Volksversen das Bild
von der Nichtigkeit des Lebens, von der
Allgewalt des Todes aus, wie es uns
auch in den alten Totentänzen entgegen-
tritt. Die Totentanzreime am Berner
Beinhaus stellen auch die Verbindung
zwischen unserem Grabpruch und der
Totentanzliteratur unmittelbar mit den
Versen her:

Sie liegend also unsere gebeyn.
Zu uns her tanzen groß und kleyn.
Die ir jetzt sind, die waren wir,
die wir jeh sind, die werden ir⁵⁾.

Während in dieser Gruppe von
Grabversen die Toten immer wieder
der Nachwelt die Mahnung von der
Hinfälligkeit des Irdischen zurufen, tritt
uns der dann in der Folge viel hundert-
mal geformte Gedanke an das Wieder-
sehen auf einer anderen Grabplatte zu
St. Nikola am Struden 1694 zum er-
stenmal entgegen:

ICH LIG IEZT HIER, ERWARDTE
DEIN,
HAST MICH GELIEBT, VERGISS
NICHT MEIN.
ICH AVCH DEIN VERGESSEN
NICHT,
WAN ICH WERDT SEIN VOR
GOTTES GSICHT.

Wie die alten Grabplatten Klein-
denkmäler der Heimatkunst bilden, so
sind ihre Inschriften ebenbürtige Klein-
denkmäler der Heimatgeschichte und der
Volksdichtung. Sie haben Anrecht auf

⁴⁾ A. Winkler, Jb. Adler, III, S. 63,
Nr. 13.

⁵⁾ A. Künstele, Die Legende der drei Le-
benden und der drei Toten und der Toten-
tanz. Freiburg i. Br. 1908, S. 97.

unsere Obforge. Daher mögen alle diese alten Inſchriften aufgenommen und die Platten als Zeugen nicht nur verflungener Schickſale, ſondern auch heimlicher Art in Ehren bewahrt und vor dem Verfall gerettet werden. Dies iſt nicht ſchwer, wenn ein kleinwenig Opferſinn und Heimatfreude mithilft.

Dr. Deping.

Ein altes Schifferlied.

Ehe das Aufkommen der Dampfmaſchine auch in unſerem Lande das Verkehrsweſen auf völlig geänderte Grundlagen ſtellte, war die Salzſchiffahrt ein wichtiger Beſtandtheil im Wiſſchaftsleben und das Völklein der Schiffer ein Schlag für ſich im alten Heimatbilde. Vor den großen Regulierungsarbeiten war nicht nur die ſaure Mühe, ſondern auch die Lebensgefahr eine ſtete Begleiterin der Schifferleute. Die Abfahrt erſolgt daher auch immer unter beſtimmter Feierlichkeit, ein Reiſeſegen oder ein religiöſes Lied leitet die Reiſe ein. Ein ſolch Schifferlied iſt uns von der Abfahrt von Stadl-Paura aus dem Jahre 1771 erhalten, leider ohne die ſicher wirſame Weiſe. Es iſt ein echtes Gemeinſchaftslied mit Rehrrein und gibt ein lebhaftes Bild vom Anſchauungs- und Lebenskreis der Schifferleute zur Zeit der alten Ruderſchiffahrt.

Das Lied ſteht auf Seite 54—58 einer Handſchrift aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, die zu Lambach in reger Beziehung ſteht und auch Beiträge zur Kunde Lindemayrs, unſeres erſten Mundartdichters, ſowie ſonſtige beachtenswerte Mittheilungen enthält¹⁾.

Bittſeufzer

der f. f. Salzſchifferleute am Stadel vor der Salzausfuhr um eine beglückte Schifferahrt. Anno 1771.

1.

So fahren wir nun fort
An den beſtimmten Port:

¹⁾ Die XX + 320 Seiten umfaſſende Handſchrift, deren freundliche Vermittlung ich Herrn Archibdirektor Dr. Zibermayr zu danken habe, ſtammt aus dem Nachlaſſe des Heimatforſchers Anton von Spaun.

Ruft Schifferleute, ruſet all zuſammen
In Gottes und Maria Namen!
Sagt: Unſer Leben, Hab und Gut
Seh, Herr, in Deiner Hut.

2.

Zu Waſſer wie zu Land
Hat Deine große Hand
Die Frommen allzeit unterſtützt
Und ſie in ihrer Noth geſchützt:
Auch unſer Leben, Hab und Gut
Seh, Herr, in Deiner Hut.

3.

Kommt in der Sündfluth ſchon
Sonſt gar kein Menſch davon,
Die Arche muß Dir ſicher ſchwimmen
Und Noe läßt kein Haar ſich krümmen.
Auch unſer Leben,

4.

Der Moſes rinnt im Fluß,
Wo er erſäufen muß:
Wie iſt er denn lebendig blieben?
Du Herr, haſt ihn ans Land getrieben.
Auch unſer Leben,

5.

Wie haſteſt Du ſo ſchnell
Den Kindern Iſrael!
Da ſie am Strand der Feind ereilet,
Haſt Du das rothe Meer getheilet.
Auch unſer Leben,

6.

Im allerſtärkſten Lauf,
Hältſt Du den Jordan auf,
Wie Berge ſtehn die Waſſertwogen,
Biſ all Dein Volk hindurchgezogen.
Auch unſer Leben,

7.

Gefeht, daß eine Noth
Uns heut den Schiffsbruch droht,
So wollen wir doch nicht verzagen
Und Dir im Sturm vertrauend ſagen:
Auch unſer Leben, Hab und Gut
Iſt, Herr, in Deiner Hut.

8.

Gefeht, das Schiff zerbricht,
Uns ſelbſt verlaß doch nicht!
Auch Petrus ſtieg ſchon an zu ſinken,
Doch ließeſt Du ihn nicht ertrinken.
Auch unſer Leben, Hab und Gut
Iſt, Herr, in Deiner Hut.